

Alle Rippen der Hinterflügel sind mit weißen Schuppen bedeckt. Außerdem finden sich hier drei parallele weiße, unregelmäßige Linien mit schwarz schattierten und vier weißen Punkten in zweiter bis fünfter Zelle zwischen erster und zweiter Linie.

Das wäre das Aeußere des Schmetterlings. Zum Schluß möchte ich noch einiges über unsere anderen Satyrusarten hinzufügen. Bis jetzt sind hier nur zwei Satyrusarten gefunden worden: *S. dryas* und *S. briseis*, die aber keine Aehnlichkeit mit meinem Falter haben. Die Lepidopteren-Fauna vom Gouvernement Ufa, die von meinem Fangplatz nur der Fluß Kama teilt, ist mir wenig bekannt. Wahrscheinlich aber wird später mein Satyrus wieder gefunden werden und dann wird es leichter sein, seine charakteristischen Merkmale wiederzugeben, mit einem einzelnen Exemplar ist es selbstverständlich sehr schwer. Ich kann nicht beurteilen, ob es eine selbständige Art oder nur eine var. (oder ab.) von irgend welchem Satyrus ist. Er ist etwas den *S. anthe*, *autonoë* und *semele* ähnlich, aber außer den einzelnen gleichförmigen Strichen unterscheidet er sich von diesen Arten besonders durch seine ausgezogenen Flügel, dunkle Oberseite der Hinterflügel und ihre stark marmorierte Unterseite.

Ihn als das Resultat einer Kreuzung anzusehen, wird meiner Ansicht nach nicht richtig sein, da die Falter, zwischen denen eine Kreuzung stattfinden kann, in unserer Gegend nicht vorkommen. Der Fangplatz ist ein großer offener Ausschnitt im Kiefernwald, nicht weit von Jelabuga, ein ziemlich wilder Platz, mit Sträuchern und Steppengras bedeckt, wo ich auch *P. apollo* gefunden habe. Ich weiß nicht, ob er für andere Gegenden neu ist, in unserer Gegend ist er ganz unbekannt. Wenn es eine neue Art oder Varietät ist, wünsche ich ihm den Namen *sergii* zu geben, zur Ehre meines Bruders Sergei Ugrjumow, der diesen Falter am 10. (23.) Juli gefangen und mir abgegeben hat.

Anmerkung. Nach der äußeren Erscheinung könnte man zunächst an *Oeneis aello* denken, aber abgesehen davon, daß jene Art in dortiger Gegend wohl nicht vorkommt, ist der ganze Habitus, wie der Herr Autor richtig angibt, der eines Satyrus. Vielleicht kann einer unserer Leser den Falter bestimmen. Die Photographie, welche ja die Details der Zeichnung viel deutlicher erkennen läßt, steht denen, die sich dafür interessieren, zur Verfügung.
Die Red.

Schwalben und Insekten.

Eine Beobachtung.

Von *Fritz Hoffmann*, Krieglach (Steiermark).

Eine Stelle in Brehms Tierleben, III. Auflage, Vögel, erster Band, Seite 519, veranlaßt mich, eine Beobachtung, die ich kürzlich machte, zu veröffentlichen.

Es heißt dort von den Schwalben: „Sitzende Tiere abzulesen, sind sie nicht imstande.“

Das ist nicht richtig, wie mich der Augenschein überzeugte.

Ich revidiere fast täglich die Warteräume des Krieglacher Bahnhofes, um nach jenen Nachtfaltern zu fahnden, welche nachts zum Lichte kamen und an den Wänden sitzen blieben.

Kürzlich nun fand ich (im Juli 1913) mehrere geflogene Eulen, welche ich, um sie in den Räumen nicht umkommen zu lassen, in den Hof hinabwarf.

Sie wurden von den Schwalben bald bemerkt und einige aus der Luft weggeschnappt. Andere aber fielen zu Boden und blieben hier sitzen.

Die Schwalbe kam nun, setzte sich neben den Falter, guckte um sich herum, nahm ihn auf und flog fort, um den Bissen erst in der Luft zu verspeisen. Es schien mir, als wenn erst der Widerstand der Luft es bewirke, daß die Beute in den Schlund des Vogels hinabgleite und in dem Punkte hätte Brehm recht (er zitiert nebstbei bemerkt, meist Beobachtungen von Naumann), es müßte aber an oben zitiierter Stelle richtig heißen: „Sitzende Tiere abzulesen, ist sie wohl imstande, kann sie aber erst während des Fluges verspeisen.“

Und noch etwas.

Voriges Jahr, es war anfangs Oktober, hatten sich einige Schwalben verspätet und litten sichlich Hunger. Da fanden sich in oben genannten Bahnhofräumen viele große fette Phryganiden (Köcherfliegen), die ich lebend sammelte und den Schwalben nacheinander vorwarf.

Es war ein Vergnügen, zu sehen, mit welcher Leichtigkeit und Anmut die Insekten aus der Luft geschnappt wurden, kaum daß sie meine Hand, die sie hoch in die Luft warf, verlassen hatten. Dabei folgten mir die Schwalben bis zur Haustüre. Tags darauf, es trat schönes Reisewetter ein, waren die Vögel verschwunden.

Kleine Mitteilungen.

Mimicry. Einen der sonderbarsten Fälle von Mimicry hat Dr. Green an gewissen Spinnen entdeckt, die auf der Insel Ceylon leben. Diese finden es vorteilhaft, das Aeußere von flügellosen Wespen anzunehmen, die mit ihnen die Heimat teilen. Die Verkleidung ist auch bei den Spinnen zu einer erstaunlichen Vollendung gediehen. Der Panzer, der ihren Kopf nebst der Brust bedeckt, hat auf dem Rücken ganz die rote Farbe angenommen, die den Wespen eigentümlich ist, während der Unterleib auffällig gelb und weiß gefleckt ist. Es gibt noch andre Spinnen auf Ceylon, die zur selben Familie gehören und es in der Nachahmung von Ameisen ähnlich weit gebracht haben. Da die meisten Wespen und auch die Ameisen wegen ihres kriegerischen Charakters bei andern Tieren gefürchtet sind, so haben die gewöhnlich harmlosen Spinnen zweifellos einen großen Vorzug durch die von ihnen ausgeübte Täuschung.

Literatur.

P. Deegener, Lebensweise und Organisation, eine Einführung in die Biologie. Teubner, Leipzig und Berlin. 1912. X u. 288 S., 154 Abb. Gr. = 8°. Preis Mk. 5.—, gebd. Mk. 6.—.

Dieser tüchtige, bereits relativ früh, aber verdienstmaßen, zum Professor beförderte Forscher ist den Entomologen durch seine Studien über die Metamorphose der Insekten (Dissertation bei Teubner, populär bei Th. Thomas-Leipzig) wohlbekannt. Er schildert in diesem Buche in fesselnder Darstellung und unter Berücksichtigung der neuesten Fortschritte der Wissenschaft, besonders der Zelle und des Zellkerns, — denn man kann jetzt geradezu die Cytologie als Spezialwissenschaft betrachten! — wie die Organisation der niederen Tiere, von den Urtieren bis zu den Insekten, mit ihrer Lebensweise ursächlich